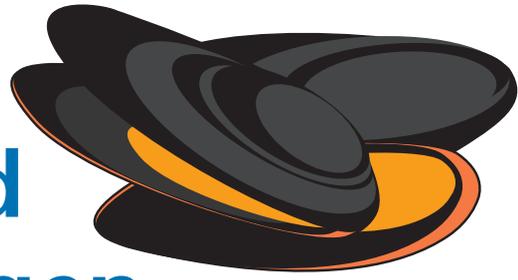


Klappentexte und Kurzbeschreibungen



Die Zutatenliste

Von Wolf Thorberg

Vor die Aufgabe gestellt, einen Klappentext für meinen ersten selbst verlegten Roman zu schreiben, habe ich Dutzende von Beispielen auf dem Markt untersucht. Welche Informationen enthalten sie, wie lang sind sie und wie wird der Appetit der LeserInnen auf das Romaninnere geweckt? – Hier das Ergebnis:

Personal

Was stets in Klappentexte und Kurzbeschreibungen (Kurztexte) hineingehört, sind die ProtagonistInnen. Sie müssen beim Namen genannt werden, damit sie den LeserInnen nahekommen, und sollten mit ein bis zwei Attributen beschrieben werden: *Elma Louise, die achtzigjährige Großmutter von elf Enkeln. Jorge Villa, der letzte Sardinenfischer an der Costa Brava. Oder: Fritz konnte schon mit drei Jahren die Inschriften sämtlicher Grabsteine lesen, die seine Mutter in ihrer Freizeit säuberte, um sein geplantes Studium in außerirdischer Mathematik zu finanzieren.*

Oft wird der Beruf erwähnt, das Alter nur, wenn es eine besondere Rolle spielt. Eigenschaften wirken eindrucksvoller, wenn sie in Beispiele verpackt, statt als Adjektive oder Nomen genannt werden. Fritz beschreiben wir daher besser nicht als „Wunderkind“. Die Regel „Show, don't tell“ gilt auch und gerade für Klappentexte.

Dagegen wird der Antagonist nicht immer genannt. Manchmal gibt es ihn gar nicht als Person, sondern die Heldin kämpft nur gegen allgemeine antagonistische Kräfte wie die Gesellschaft oder die Natur. Doch selbst wenn der Gegenspieler ein Mensch ist, darf seine Identität hin und wieder aus Spannungsgründen nicht enthüllt werden.

Die Grundregel für Kurztexte lautet: Das Wichtigste ist der Feind des nur Wichtigsten. Nennen Sie den Bösewicht nur beim Namen, wenn er wie Hannibal Lecter eine eindrucksvolle Figur ist. Im Ermittlerkrimi (Whodunit) muss zudem der Name der Kommissarin oder des Detektivs genannt werden.

In der Regel haben Nebenfiguren in Kurztexten nichts verloren. Generell sollten nicht mehr als drei,

allerhöchstens vier Personen darin auftauchen, besser aber nur ein oder zwei.

Handlungshintergrund und auslösendes Ereignis

Der Handlungshintergrund gehört nur dann in Kurztexte, wenn er ungewöhnlich ist oder die Geschichte nicht in der Gegenwart spielt, wie in historischen Romanen oder Science-Fiction-Geschichten. Erwähnt werden kann auch der Hauptschauplatz, eine Schule etwa oder ein einsames Landhaus. Mit dem Schauplatz zu beginnen, hat sogar den Vorteil, szenisch in den Text einzuführen: Die LeserInnen bekommen etwas zu „sehen“.

Stets hinein gehört das auslösende Ereignis; das, was die Geschichte in Gang bringt. Etwa der geheimnisvolle Brief, der das Leben der Heldin für immer verändern wird oder der Lotteriegewinn, der sich als tragisches Missverständnis erweist.

Neben dem Protagonisten ist das auslösende Ereignis das einzige „Muss-hinein“. Ich habe noch kei-

Was unterscheidet Klappentext und Kurzbeschreibung?

Von Anke Gasch

Der Klappentext richtet sich an potenzielle LeserInnen. Bei Printbüchern steht er auf der vorderen Einschlagklappe oder auf dem Buchrücken. Die Kurzbeschreibung wendet sich an einen Agenten oder eine Lektorin. AutorInnen können sie dem eigentlichen Exposé voranstellen.

Der Klappentext darf werben, die Kurzbeschreibung soll informieren und Lust machen, auch Exposé und Leseprobe zu prüfen. Eine Kurzbeschreibung kann das Ende einer Geschichte enthalten; der Klappentext darf dies auf keinen Fall. Klappentexte können mit offenen Fragen enden. („Oder ist Mila verrückt und den sprechenden Hund gibt es gar nicht?“) Für Kurzbeschreibungen ist das nicht empfehlenswert.

nen Klappentext ohne sie gelesen. Das Ereignis sollte „ausgemalt“ werden, um den Appetit der LeserInnen zu wecken. Ist ein nüchterner Geschäftsbrief angekommen, oder ist der Umschlag rosa und parfümiert?

Die Beschreibung von Protagonist und auslösendem Ereignis macht meist den größten Teil von Klappentexten aus. Es sind zugleich die Punkte, bei denen eine gewisse Ausführlichkeit nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht ist.

Zentraler Konflikt

Auch das, worüber sich Held und Schurke im Lauf der Geschichte in die Wolle geraten, wird im Klappentext fast immer zumindest angedeutet. In die Kurzbeschreibung gehört es stets. Der Konflikt im Krimi mag schlicht im Wunsch des Kommissars begründet sein, den Mörder zu fangen. In einem Fantasyroman könnte es der guten Zauberin darum gehen, die Feenwelt vom Bann der bösen Herrscherin zu befreien. In einem Liebesroman geht es, nun ja, darum: Kriegen sie sich oder nicht?

Wie die Beispiele zeigen, lauert hier die Gefahr, Klischees zu verwenden und damit LeserInnen zu vergraulen. Wichtig ist deshalb, das Besondere der Geschichte herauszuarbeiten. Über die Lüftung uralter religiöser Geheimnisse ist schon viel geschrieben worden. Doch „Sakrileg“ ist der einzige Thriller, in dem zugleich eine Bruderschaft von Sion, das Opus Dei, ein Professor für Symbologie und der Kurator des Louvre vorkommen.

Wie viel darf man hier verraten? Bei welcher Stufe des Konflikts hört man auf mit dem Schreiben? Meiner Beobachtung nach sind diejenigen Klappentexte am wirkungsvollsten, die bis zur größten Frage führen, die die Geschichte aufwirft, bis zu der Wendung also, die den LeserInnen das größte „Wow“ entlockt. In „Sakrileg“ geht es zunächst nur um die Ermordung

des Louvre-Kurators. Doch wer den Klappentext liest, zumindest den des englischen Originals „The Da Vinci Code“, wird feststellen, dass der Text hier nicht abbricht, sondern weiterführt zu einer Verschwörung, angeführt vom finsternen Opus Dei, und bis zu einem sensationellen religiösen Geheimnis, das nicht an die Öffentlichkeit geraten soll.

Ist der Mord, der den Kommissar auf den Plan ruft, also nur der Auftakt zu einer ganzen Serie, der am Ende das halbe Dorf zum Opfer fällt, muss dies angedeutet werden.

Zwischenstufen des Konflikts und Nebenhandlungen sollen in Kurztexten nicht erwähnt werden, auch nicht die privaten Konflikte von Ermittlern, es sei denn, sie stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Hauptkonflikt.

Metaebene

Die Metaebene eines Klappentextes ist ein Kommentar über die Geschichte. Darüber, wie sie geschrieben ist oder was sie aussagt. Etwa: *Eine brillant und geistreich geschriebene Schelmengeschichte, ein Spiegelbild unserer neurotischen Zeiten.*

Meist füllt sie einen eigenen Absatz im Anschluss an die Handlungsbeschreibung. Ein erstes Problem stellt sich hier für Selfpublisher, denn Eigenlob stinkt noch mehr als das einer Verlagslektorin. Problem Nummer zwei: Hier wird oft versucht, dem Werk Qualitäten herbeizureden, die sich doch aus der Handlungsbeschreibung ergeben müssten. Ob eine Geschichte humorvoll oder spannend ist, möchten die LeserInnen anhand der beschriebenen Figuren und Ereignisse beurteilen, nicht anhand von Behauptungen.

Dementsprechend wird die Kommentarebene in Klappentexten von Unterhaltungsliteratur selten benutzt. Auf E-Literatur findet man sie allerdings fast immer. Denn diese „ernsten Werke“ haben oft keine stringente dramatische Struktur, sondern nur ein Thema. Außerdem leben sie meist von der Sprache und dem Gedankenwitz ihrer AutorInnen. Dies lässt sich kaum in einer Handlungsbeschreibung ausdrücken.

Allen anderen AutorInnen empfehle ich, auf die Metaebene zu verzichten oder sich zumindest auf einen (!) Satz zu beschränken, der nicht wertet („großartig“, „fabelhaft“ ...), sondern charakterisiert („auf Tatsachen beruhend“). Dasselbe gilt für Kurzbeschreibungen.

Sprache

Gute Kurztexte atmen stilistisch den Geist des Buches, das sie beschreiben. Dies müssen sie, denn es ist ja ihr Sinn und Zweck, den LeserInnen einen Vorgesmack zu liefern auf das, was sie im Inneren erwarten. Ist es ein humorvoller Roman, darf auch der Klap-



Wolf Thorberg, ursprünglich Finanzmanager und Controller, beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit dem Schreiben. Vor Kurzem hat er seinen ersten Roman veröffentlicht und ist dabei unter anderem auf das Thema „Klappentext“ gestoßen.

> www.amazon.de/Doch-kommt-alles-anders-Romanklappentexte-ebook/dp/B012D1958Q

pentext sprachwitzig geschrieben sein. Ansonsten gelten die gleichen Regeln wie für das Verfassen literarischer Texte im Allgemeinen. Also: plastisch schreiben, Bilder und Details suchen, die das Kino im Kopf der LeserInnen anwerfen. Statt „Haus“ schreibt man zum Beispiel besser „Bruchbude“ oder „vornehme Villa“.

Dennoch gibt es in Klappentexten stilistische Besonderheiten. Der weitgehende Verzicht auf Adjektive mag im Roman als guter Stil gelten, im Klappentext jedoch wäre dies ein Fehler. Hier dürfen gerne auch zwei oder drei hintereinanderstehen, je dramatischer, desto besser. Als Beispiel hierfür empfehle ich wiederum den englischen Originalklappentext zu „The Da Vinci Code“.

Von ausgefallenen Verben und Adjektiven rate ich im Kurztext ab. Schon „mental“ für „geistig“ kann des Guten zu viel sein. Dabei geht es nicht nur um das Bildungsniveau der Leserschaft, sondern auch um die emotionale Wirkung. Gerade Fremdworten haftet oft etwas Wissenschaftliches, Trockenes an.

Die Sätze sind in Klappentexten (anders, als man vermuten könnte) meistens lang, aber immer wieder unterbrochen durch kürzere. Zu viel Stakkato lässt den Text abgehackt wirken und ist selbst für einen Actionthriller nicht zu empfehlen.

Komposition

Klappentexte sind meist wie folgt aufgebaut: Zunächst werden recht ausführlich Protagonist und auslösendes Ereignis beschrieben, eventuell werden kurz Handlungshintergrund oder der wichtigste Schauplatz genannt. Dann folgt die Schilderung des zentralen Konflikts mit Konfliktsteigerung und schließlich, zumindest andeutungsweise, die größte aufgeworfene dramatische Frage. Schluss ist bei der Wendung mit dem größten „Wow“. Verzichten Sie in diesem Zusammenhang auf Floskeln wie „doch dann kam alles anders“, „verwandelte sich ihr Leben in einen Albtraum“. Solche Hülsen hat man schon allzu oft gelesen und sie wecken, bei mir zumindest, nur Überdross.

Stilistische Kniffe

Dies können rhetorische Fragen sein, die automatisch Neugier wecken. *Wer kann den alten Schäfer umgebracht haben? Und warum?* ist ein Beispiel aus dem Klappentext zu Leonie Swanns „Glennkill“.

Weitere Möglichkeiten: ein szenischer Einstieg, etwa über einen Schauplatz; ein Romanzitat oder ein Dialog; alles eben, was den Text zum Leben erweckt. Dazu zählen auch Aufmerksamkeit erregende Details: der Opus Dei in „Sakrileg“; das alte Buch, das den Protagonisten „magisch“ anzieht, in „Die unendliche Geschichte“ ...

Länge

Klappentexte sind recht unterschiedlich lang und nicht immer sind die kürzesten die besten. 50 Texte habe ich analysiert und bin dabei auf einen Durchschnittswert von gut 100 Worten gekommen, mit einer Häufung im Bereich zwischen 80 und 130. Bei aller Vorsicht empfehle ich, 100 Worte anzupeilen, aufgeteilt in vier bis fünf Sätze und ein bis zwei Abschnitte. Bei deutlich kürzeren Texten besteht die Gefahr, für die LeserInnen Wichtiges zu unterschlagen. Deutlich längere verlieren sich leicht in Nebenhandlungen, Nebenfiguren und einzelnen Konfliktwendungen.

Ähnliches gilt für Kurzbeschreibungen.

Probieren geht über Studieren

Lesen Sie zur Vorbereitung möglichst viele Klappentexte und untersuchen Sie sie nach den oben genannten Kriterien. Entwerfen Sie möglichst früh eine erste Version, vielleicht schon, nachdem Sie das erste Exposé geschrieben haben. Denn so ein Kurztext hilft die Essenz der Geschichte zu finden, das, was sie aus Sicht von LeserInnen attraktiv macht. Die Arbeit an Kurztexten kann wie ein Brennglas Strukturprobleme bloßlegen: Eine Geschichte, die nicht in vier bis fünf Sätzen funktioniert, wird auch nicht auf vier- oder fünfhundert Romanseiten überzeugen. Und wenn Sie bei der Formulierung des Klappentextes ins Stolpern geraten, könnte dies auf eine mangelhafte Dramaturgie hindeuten.

Zeigen Sie Ihren Entwurf möglichst vielen Testlesern und fragen Sie sie, wie er auf sie wirkt.

Gesucht: Szenen mit inneren Monologen!

Für die „Textküche“ in einer der nächsten FEDERWELT-Ausgaben suchen wir Szenen mit inneren Monologen oder „Bewusstseinsströmen“; mit Textstellen also, die die Gedanken und Gefühle einer Figur wiedergeben, die zeigen, wie sie mit sich selbst spricht oder was sie wahrnimmt. – Schicken Sie uns eine oder mehrere Szenen aus Ihrem Roman, die Ihre LeserInnen in den Kopf Ihrer Figur katapultieren. – Sie möchten, dass einer unserer Schreibprofis prüft, ob der innere Monolog seinen Zweck erfüllt und glaubwürdig ist? Sie möchten außerdem wissen, was Sie wie verbessern könnten? Dann senden Sie maximal vier Normseiten Text an: anke.gasch@federwelt.de, Betreff „Textküche/Innere Monologe“. Anke Gasch bestätigt den Eingang jeder Mail. Sollte Ihr Text für das kostenlose, öffentliche Lektorat ausgewählt werden, benachrichtigen wir Sie.



Federwelt

ZEITSCHRIFT FÜR AUTORINNEN UND AUTOREN

Grundwissen Honorare

**AutorInnen:
Spielfiguren ihrer
Agenten?**

**Die Landingpage
zum Buch**

**Bestsellerautoren:
Petra Oelker und
Veit Etzold**

Klappentexte





Wolfgang Tischer, Foto: Birgit-Cathrin Duval



12 Brauche ich wirklich eine eigene Website?



6 Sind AutorInnen bloß noch Figuren, die von ihren AgentInnen „verdealt“ werden?

33 Happy Birthday! Wolfgang Tischer, 20 Jahre *literaturcafe.de*

ARTIKEL UND INTERVIEWS

6 AutorInnen: Spielfiguren ihrer Agenten?

Ein Informant packt aus und Agent Georg Simader bezieht (teilweise) Stellung dazu

12 Die Autoren-Website

Notwendig und lohnenswert? Von Bettina Wendland

16 Die Landingpage zum Buch

Collin Croome im Interview mit Anke Gasch

20 Die eigentliche Kunst des Schreibens?

Den Hintern auf dem Stuhl lassen!
Ein Gespräch mit Petra Oelker

26 Grundwissen Honorare

Teil 1: Buchtantiemen verhandeln und die Rechte drum herum. Von Ingrid Werner

33 Zwanzig Jahre *literaturcafe.de*

Drei Fragen an Wolfgang Tischer

48 „Heute schon geschrieben?“

Teil 2: Figuren entwickeln, Namen finden, eine lebendige Figurencharakterisierung schreiben

52 Christliche Belletristik: „Wunder sind schlechtes Handwerk.“

Sandra Binder im Gespräch mit Stephanie Rapp

59 Der „Bachmannpreis“ aus der Geschlechterperspektive

Von Susanne Niemann

60 Was schaffe ich denn schon groß?

Über das glanzvolle Leben der vielen „erfolgreichen“ KollegInnen und das eigene Schaffen. Von Mascha Vassena

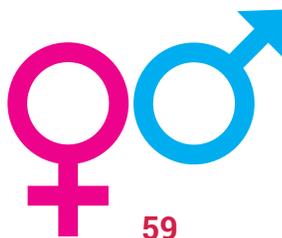


Collin Croome, Foto: privat

16 Collin Croome: Ist die Landingpage ein wirksames Instrument zur Vermarktung?



26 Erfolgreich verhandeln: Welche Rechte haben wir gegenüber Verlagen? Wo können wir mit unseren Argumenten einhaken? Wer kann uns unterstützen?



59

Eine „launige Statistik“ zum Geschlechterverhältnis bei den *Tagen der deutschsprachigen Literatur*



Veit und Saskia Etzold, Foto: Wigner

42 „Die Schöne und er liest.“ Veit Etzold mit seiner Frau Saskia

TEXTKÜCHE UND KOLUMNEN

25 Fragen Sie Professor Lutz!

Welche Nutzungsrechte übertrage ich, wenn ich vor Veröffentlichung von Texten keinen Vertrag abgeschlossen habe?

34 Textküche mit Gasch & Co.

Folge 27: Klappentext und Kurzbeschreibung
Textprofis: Simona Turini und Susanne Pavlovic
Zutatenliste von Wolf Thorberg

38 Rezitationskurs

Von Michael Rossié: Die Länge der Lesung

42 AutorInnen daheim

Veit Etzold

51 Fit fürs Marketing

Martina Troyer: Storytelling oder wie Sie mit medienübergreifenden Geschichten Ihren Büchern Beine machen

IN (FAST) JEDEM HEFT

15 fussel-Cartoon

Von Ralf Fieseler

44 Terminkalender

Wettbewerbe und Stipendien

58 Kummerecke

62 Waldscheidts Leserliebe

Ihre Leser als Gelddruck- und Schreibmaschine

64 Kurzmeldungen

BGH-Urteil: VG WORT verliert

66 Ausblick

66 Impressum